

Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtgirokonten Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkonten: Dresden 33 327

Kernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erheint täglich nachm. 6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Papiere und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Lageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinbennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Odrau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtshaus, Schmilla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Siele, Inh. Walter Siele · Verantwortlich: K. Rohrlapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gepaaltene 35 mm breite Zeitzeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Aus der Welt der Frau“, „Illustrierte Sonntagsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 179

Bad Schandau, Mittwoch, den 3. August 1927

71. Jahrgang

Für eilige Leser.

* Anlässlich des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten soll eine Reichsamnestie erlassen werden.

* Wie die Morgenblätter aus Genf melden, ist Präsident Doumergue heute in Genf eingetroffen. Er stattete dem Internationalen Arbeitsamt einen Besuch ab, wo er verschiedene Besprechungen hatte.

* Die Meldung des B. L., daß im Reichsjustizministerium ein Amnestiegesetzentwurf vorbereitet werde, der dem Reichstag in der Septembertagung vorgelegt werden soll, ist unrichtig. Es trifft übrigens auch nicht zu, daß der Reichstag den Erlass einer neuen Amnestie angeregt habe. Der Reichstag hat vielmehr am 2. Juli d. J. nur einige näher bezeichnete Gruppen von Einzelfällen der Gnadeninstanz zu wohlwollender Prüfung empfohlen, ein Amnestiegesetz aber abgelehnt.

* Die deutsch-südamerikanischen Handelsvertragsverhandlungen sind, wie das B. L. meldet, zu einem Abschluß gekommen, soweit es sich um die Beratungen der beiden Delegationen in Berlin handelt.

* In der Nähe von Toulouse geriet gestern ein französisches Verkehrsflugzeug bei einer Notlandung in Brand, wobei die drei Insassen getötet wurden.

Die neurussische Wehrmacht in der Wirklichkeit.

Von Oberst a. D. Immanuel.

Eine ernste Frage, die heute im Mittelpunkt der Erörterung steht und lebhaft umstritten wird, betrifft das Urteil über den wirklichen Kriegswert der neurussischen Wehrmacht. Hiermit soll natürlich nicht gesagt sein, daß ein Krieg in unmittelbarer Nähe gerückt ist. Immerhin liegt diese Möglichkeit vor. Das russische Wehrwesen wird sehr verschieden beurteilt. Die einen fürchten in ihm eine mit neuzeitlichen Kampfmitteln ausgestattete ungeheure Kriegsmacht, die, getragen vom Gedanken der kommunistischen Bewegung der proletarischen Weltrevolution, des Abendlands überlistet wird. Andere Stimmen sprechen sich sehr ruhig und abnehmend aus, indem sie die große Aufmachung als wertlose Uebertreibung betrachten, die trotz der bolschewistischen Schreckensherrschaft im Kampfe gegen festgefügte europäische Streitkräfte zusammenbrechen wird.

Die russische Wehrmacht hat heute noch den gleichen Ertrag, der die Heere des letzten Zaren gebildet hat. Nur die Oberleitung durch die „Diktatur des Proletariats“, die natürlich in Wahrheit nur die Diktatur weniger Gewalthaber ist, hat sich geändert. Das zaristische Heer hat 1904/05 im Kampfe gegen Japan verfaßt. Im Weltkrieg ist es entschieden besser als im japanischen Kampfe gewesen. Schlechte Führung, mangelhafte Bewaffnung, Stumpfheit der Massen haben trotz guter Eigenschaften des allrussischen Soldaten dazu geführt, daß die russischen „Dampfwalzen“ des 10-Millionenheeres von den Deutschen und ihren österreichisch-ungarischen Bundesgenossen gänzlich geschlagen werden konnten.

Man hat im Weltkrieg mit Recht gesagt: „Die Stärke des russischen Heeres beruht in dem stummen Gehoriam des Bauern und in der nationalen Einheit.“ Wo finden sich diese Eigenschaften heute noch? Sie bestehen nicht mehr, der bolschewistische Umsturz hat sie ausgerottet. Der Bauer, damit 85 v. H. der russischen Gesamtbevölkerung, ist unkriegertlich geworden, freit unter dem Druck des Bolschewismus sein kümmerliches Dasein und ist damit zufrieden, wenn er sein Stüchchen Ackerland, das ihm der „Staatskommunismus“ als Nutzungsbefugnis läßt, notdürftig bebauen kann. Die nationale Reichseinheit, die unter den beiden letzten Zaren im Werden war, ist mit Auflösung bedroht, da die Moskauer Hauptgewalt die Bildung von Sonderstaaten veranlaßt hat, um den gemeinsamen Widerstand gegen die Bolschewisten als Gesamtheit möglichst auszufalten. So hat sich die selbständige Stellung der Ukraine und Südkaukasien herausgebildet, gewiß nicht zum Vorteil des bolschewistischen Einheitsstaates.

Die nach dem Zusammenbruch des Zarenheeres 1917 entstandene „rote Armee“ war ein Gemisch aus Trümmern des alten Heeres, kommunistischen Arbeitern, Kriegsgefangenen, Chinesen, Letzen. Sie ist das fürchterliche Werkzeug Lenins gewesen, das ihm dazu diente, die Räteverwaltung durchzuführen, die Widerstände in Blut zu ersticken und die Reaktion niederzuschlagen. Während letzteres gelungen ist, verlagte die „rote Armee“ völlig nach außen hin und löste sich 1920/21 in unglücklichen Kriegen gegen Polen auf. So sah Lenin ein, daß auch der kommunistische Staat ohne Zucht und Ordnung, aber auch ohne ein streng gefügtes Heer nicht bestehen kann. Daher wurde durch die Volkskommissare Trozki, Sinowjew, Frumse das „neurussische“ Heer aufgebaut.

Im Friedensheer unterscheidet man zwei Gruppen: 1. Die aktiven Schützendivisionen, Reiterdivisionen, Sondertruppen, 8. St. (Juni 1927) amtlich auf 425 000 Mann angegeben mit 2. bis 3-jähriger Dienstzeit, und 2. die Territorialtruppen, die nur Stämme für Übungsmannschaften sind und einen Wechselbestand von rund 350 000 Mann haben. Somit würde sich ein Friedensstand von im Höchstfalle 775 000 Mann ergeben, der aber doch wohl nur auf dem Papier steht.

Die Oberleitung des Heeres liegt beim „Revolutionären Kriegsrat“, der nicht allein die Zusammenfassung und die Ausbildung des Heeres, sondern auch den Geist und die politische Einstellung überwacht. Ins aktive Heer werden nur kommunistisch gesinnte Arbeiter und Bauern aufgenommen, alles andere

kommt in das Territorialheer unter streng kommunistischer Führung. Zweifelhafte Bestandteile dienen ohne Waffe als „Seeresarbeiter“. Die Zucht wird neuerdings als gut bezeichnet, das Kommandoverhältnis der Führer ist wieder hergestellt. Die Soldatenräte sind abgeschafft, die „politischen“ Kommissare, die bei jeder Truppe bis zur Kompanie herab vorhanden sind, sollen sich um militärische Angelegenheiten nicht mehr kümmern, sondern nur die Pflege des kommunistischen Geistes innerhalb des Heeres übernehmen.

Die Kriegsstärke wird zwar auf 6 Millionen Mann berechnet, doch setzt man sie nicht zu niedrig an, wenn man die Kriegszeit auf die Verdoppelung des Friedensstandes, rund auf 1 1/2 Millionen, einschätzt. Der Hauptmangel ist der Waffenmangel, denn beim Umsturz wurden ungeheure Massen zerstört und verschleppt, während in Anbetracht der ungünstigen Lage der heutigen russischen Industrie die Herstellung großer Waffen vorräte unmöglich ist. So ist auch das Vorhandensein von gewaltigen Kampfmitteln der neuesten Zeit (Luftfahrzeugen, Gas-einrichtungen, Panzerwagen, schwerster Geschütze) stark anzuzweifeln. Man hüte sich vor Irreführung.

Der zweite Fehler ist der Mangel an Führern. Die Offiziere des alten Heeres sind tot oder verjagt und leben im Ausland, der Armut verfallen, die jungen kommunistischen Führer haben weder Kriegserfahrung noch Ansehen bei der Truppe — braucht doch kein Soldat sie außer Dienst zu grüßen! Es gibt noch viele Offiziere des alten Heeres in der neuen Armee, die

nier des Daseins halber dienen. Ob sie aber im Ernstfall zuverlässig sind, bleibt fraglich.

Endlich hängt alles von den Bauern ab. Sie haben sich zwar dem Rätestaat schweigend untergeordnet. Ob sie aber dem Rufe zum Kriege Folge leisten und treu sein werden, wenn der Feind ins Land bringt, um die bolschewistische Diktatur zu brechen, muß abgewartet werden. Es wird darauf ankommen, ob es die Nachhaber zu Moskau verstehen werden, die nationale Begeisterung zu entfachen und ein Massenaufgebot wie 1792/93 in Frankreich fertig zu bringen. Günstig liegen die Dinge in dieser Hinsicht nicht für Räterusland — die Masse ist stumpf und verschüchtert.

Die neurussische Kriegsstärke hat keinen nennenswerten Kriegswert. Sie ist im wesentlichen noch die minderwertige Zarenflotte unter anderem Namen. Die großartigen Neubauten von Riesenschiffen und Unterseebooten sind nicht zur Tat geworden.

Alles in allem genommen, darf die neurussische Wehrmacht nicht überschätzt werden. Sie krankt, wie dargelegt, an schweren inneren Schwächen und dürfte einem europäischen Heere, z. B. England, Polen, Rumänien zusammengefaßt, das mit den vollkommensten neuzeitlichen technischen Kriegsmitteln ausgestattet ist, nicht gewachsen sein. Einen Angriff bis Moskau und darüber hinaus zu tragen, ist heute für die Fremdmächte nicht mehr schwer. Man hat die erforderlichen technischen Mittel dafür.

Der Fehlschlag von Genf

Vollziehung der Konferenz am 4. August.

Neue Rüstungen in Aussicht.

England will keine Einschränkung.

Die mit so vielen schönen Worten ins Leben gerufene Genfer Konferenz zur angeblichen Beschränkung der Seerüstungen nimmt einen kläglichen Ausgang. Die Verhandlungen zwischen England, den Vereinigten Staaten und Japan haben auch nicht das geringste tatsächliche Resultat gebracht — man wird nach Hause gehen mit dem allergeringsten gefassten stillen Voratz, nun erst recht neue schwimmende Festungen zu bauen.

Niemand zweifelt mehr daran, daß die Genfer Abrüstungskonferenz vollständig gescheitert ist. Zwar gibt das Generalsekretariat der Marinekonferenz offiziell bekannt, daß die Vollziehung der Konferenz auf Donnerstag, den 4. August, festgesetzt worden ist, aber diese Bekanntgabe wird eben als amtliches Eingeständnis der Erfolglosigkeit angesehen. Japan, das die Vermittlerrolle zwischen den widerstreitenden Interessen Amerikas und Englands spielen sollte, erklärte, eine Vermittlung sei unmöglich gewesen. Und wie der „Chicago Tribune“ aus Genf gemeldet wird, soll der Vorsitzende der amerikanischen Delegation der Dreimächteabrüstungskonferenz unmittelbar aus Washington die Weisung erhalten haben, sich von dieser Konferenz unverzüglich zurückzuziehen.

Wie ferner aus New York berichtet wird, habe der amerikanische Präsident Coolidge mitterweile erklären lassen, daß er eine Vertagung der Seeabrüstungskonferenz auf unbestimmte Zeit einem offenen Zusammenbruch der Konferenz in der Plenarsitzung am Donnerstag vorgezogen würde, und hatte entsprechende Anweisungen nach Genf gehen lassen. Die britische Volkschaft in Washington demütiert die Nachricht, daß England beabsichtigt, noch ein anderes Mal neue Vorschläge zur Beilegung der bestehenden Schwierigkeiten zu machen. Wenn nicht im letzten Augenblick etwas Unerwartetes eintritt, so hat man unter diesen Umständen den bestimmten Eindruck, daß die Vollziehung am Donnerstag die letzte sein wird. Nur eine wohlklingende, zu nichts verpflichtende Abnahmformel wird man zu finden versuchen.

Amerikanische Kritik an England.

In einem viel beachteten Artikel weist die „Washington Post“ darauf hin, daß Großbritannien, bevor es begonnen habe, seine Kriegsschuld an Amerika zu tilgen, damit angefangen habe, die stärkste Flotte der Welt zu bauen, und fährt fort: Wenn Genf nichts weiter getan hat, dann hat es doch wenigstens Großbritannien gezeigt, wo es Geld sparen könnte, nämlich, indem es unnütze Kreuzer beseitigen und Neubauten einstellen würde. Amerikaner, die für die Annullierung der Kriegsschulden waren, können sich mit dem Gedanken trösten, daß Großbritanniens Schuldenszahlungen an Amerika immerhin die Vergrößerung seiner Kriegsstärke nicht fördern.

Es ist unbekannt, ob der Besuch, den der britische Vizekönig Howard dem Staatssekretär Kellogg abstattete, mit diesem Artikel in Zusammenhang steht.

Man traut einander nicht...

Wir haben es ja in den letzten Wochen oft genug gespürt bekommen, mit welcher emsigem Fleiße man darauf achtet, daß die deutsche Abrüstung bis zur letzten Laufzeit und bis zum letzten Koppelschloß durchgeführt ist und durchgeführt bleibt. Um so stärker wirkt es, daß man in Genf sich über die Seeabrüstung wieder einmal nicht hat einigen können. Wochentlang haben England und die Vereinigten Staaten verhandelt, wochenlang gingen die Vorschläge, die Anregungen, die Vermittlungsversuche hin und her, bis jetzt endlich Japan, das dabei in allererster Linie versuchte, einen Ausgleich herzustellen, dem englischen Delegierten erklären ließ, daß alle Vermittlungsversuche als gescheitert zu betrachten seien. Infolgedessen wird die Konferenz ergebnislos auseinandergehen.

Die Anregung zu dieser und den früheren, ebenso ergebnislos gebliebenen Abrüstungskonferenzen ging immer vom amerikanischen Präsidenten aus. Man muß das auch innenpolitisch betrachten, weil der amerikanische Präsident sehr gern in den Wahlkampf hineingegangen wäre mit dem Ruhm, das Weltkriege der Welt gehemmt oder gar in eine rückläufige Bewegung versetzt zu haben. Natürlich hat dies nicht bloß einen moralischen, sondern vor allem einen finanziellen Hintergrund. Die Vereinigten Staaten als Gläubiger haben das größte Interesse daran, daß die ehemaligen Alliierten ihre in Amerika gemachten Schulden auch bezahlen. England ist dazu imstande, aber Frankreich, das ja die größte Armee unterhält, hat immer noch kein Übereinkommen mit Amerika zwecks Regelung und Tilgung seiner Schulden getroffen. Daß Japan größtes Interesse zum mindesten an einer Einschränkung der Seerüstung hat, ergibt sich schon aus der schwierigen finanziellen Lage, in der sich dieses Land befindet. Andererseits ist England immer noch das Weltreich mit dem ausgebreiteten Kolonialbesitz, hat also zahllose verwundbare Stellen, die besonders durch eine möglichst große Kreuzerflotte geschützt werden sollen.

Zwischen England, Amerika, Frankreich, Italien und Japan war der Rauminhalt für Großkampfschiffe beschränkt worden; ein Schiff sollte nicht mehr als 35 000 Tonnen Rauminhalt besitzen. Entscheidend war, daß für Kreuzer keine Baubeschränkung vorgesehen war oder vielmehr nur die eine, daß keine Kreuzer über 10 000 Tonnen gebaut werden sollten. Das hat England ausgenützt, indem es nun einfach eine große Anzahl kleiner Kreuzer baute. Darin hat es Amerika gegenüber einen ganz gewaltigen Vorsprung erlangt und die Vereinigten Staaten müßten ein großes Bauprogramm aufstellen, um zur See ebenbürtig zu sein wie England.

Denn man traut einander nicht und der Geist des Mißtrauens hat auch jetzt wieder in Genf gefestigt. Man hat in Washington sehr bald erkannt, daß bei Durchführung eines englischen Kompromißvorschlages gerade das Gegenteil der ursprünglichen Absicht erreicht wird, nämlich nicht die Abrüstung, sondern die Notwendigkeit für Amerika, den englischen Vorsprung im Bau von Kreuzern wieder einzuholen, also eine sehr ausgedehnte Aufrüstung statzufinden hätte. Und bezeichnenderweise gibt es in England keine einzige Partei, die sich nicht